

daß die Einsicht durch die Übereinstimmung verschiedener kontrolliert werden müsse. Weiter wirft er dem späteren Husserl seinen radikalen Antipsychologismus vor. Für L. ist auch die Erkenntnis etwas Psychologisches und S. 61 sagt er: „Das logische Denken ist ein psychologischer Vorgang, und wir sind genötigt, Psychologie zu treiben, wenn wir diesen Vorgang verstehen wollen.“ Hier fehlt offenbar wie bei einer großen Anzahl von Philosophen die Unterscheidung zwischen Geist und Psyche. Das Erkennen ist ein geistiger Vorgang, wenn er auch immer von Psychologischem begleitet ist. Dieses hat mit der Geltung der Wahrheit der Erkenntnis nichts zu tun; wohl aber kann es sie einstellen und verbergen. Wäre die Erkenntnis als Akt nicht wesentlich geistig, auch in der sogenannten sinnlichen Wahrnehmung, so könnte der Gegenstand der Wahrnehmung wie auch der Vorstellung, worauf L. mit Recht in seinem zweiten, unvollendeten Teil hinweist, nicht als aktunabhängig phänomenal gegeben sein. Es fehlt weiter der Hinweis darauf, daß die Begriffsbildung in den Naturwissenschaften, den Geisteswissenschaften und in der Philosophie und damit die Art ihrer Wissenschaftlichkeit verschieden ist. Die Ablehnung einer Bewußtseinsphilosophie hingegen ist voll berechtigt. Der Unterschied zwischen der induktiven Methode und der apriorischen Erkenntnis von Gesetzmäßigkeiten ist gut herausgestellt. Es fehlt aber eine Untersuchung darüber, in welchen Fällen eine solche Erkenntnis allein möglich ist. Damit allein wäre aber die Kritik der Husserlschen Wesensschau voll wirksam geworden. Was S. 92 als Beispiel für den Glauben angeführt wird: „ich glaube, daß die Erde ein Planet ist“, ist etwas sehr Abkündigtes und kann nicht als Ausgangspunkt für eine Untersuchung über das Wesen des Glaubens dienen.

A. Brunner SJ

Hirschberger, Johannes: Kleine Philosophiegeschichte. Herder-Bücherei Bd. 103. (212 S.) Freiburg 1961, Herder. DM 2,40.

Die zweibändige „Geschichte der Philosophie“ Hirschbergers (4. Aufl. 1960) ist sicher eine ausgezeichnete wissenschaftliche und schriftstellerische Leistung. Aber dieses Taschenbuch „Kleine Philosophiegeschichte“ ist darüber hinaus noch ein geistiger und literarischer Genuß.

Die Fragen der Weltweisheit, die man Fragen der denkenden Menschheit überhaupt nennen kann, lassen sich auf einige wenige Grundfragen zurückführen. Jedes Zeitalter und jeder Denker müht sich damit in seiner besonderen Weise ab, sucht sie zu lösen und zu beantworten. Es ist nun äußerst anregend und geradezu erregend, wie in diesem Kompendium die Kerngedan-

ken der einzelnen Epochen und Denker, auf engem Raum zusammengeballt, einander fordern, herausfordern, ergänzen oder bekämpfen. Wie auf einer Bühne entrollt sich das Drama der geistigen Unruhe des Menschengeschlechts, die nach einer letzten Deutung der Dinge und zumal des Menschen und seiner Welt strebt.

Ein wichtiges Buch, das den Leser aus dem Trubel des Alltäglichen zurückruft zum Überdenken des Wesentlichen.

G. F. Klenk SJ

Kannellopoulos, Panajotis: Fünf Athener Dialoge. Hellas und Christentum. (252 Seiten) Olten-Freiburg 1961, Walter. DM 17,80.

Der griechische Denker und Dichter sucht in fünf Dialogen (Paulus in Athen, 51 n. Chr.; Hadrian in Athen, 132 n. Chr.; Julian in Athen, 355 n. Chr.; Alarich in Athen, 396 n. Chr.; Justinian und Athen, 529 n. Chr.) das Verhältnis der griechischen, genauer der athenischen Philosophie, bei der Platon und der Neuplatonismus führend sind, das Verhältnis von Athen und dem Christentum genauer zu erklären. Zugleich gibt er die Geschichte Griechenlands vom Besuch des Apostels Paulus, der Erneuerung der ewigen Antike, des Zweifels und der beginnenden Feindschaft zwischen Julian, dem Anhänger des Alten, und seinen Schulfreunden Gregor und Basilios, bis zum Einbruch der Germanen und der Ächtung des antiken Geistes durch Justinian, anschaulich zu zeigen. Sind die beiden Geistesrichtungen einander zugeordnet? Ist Platon Vorläufer christlichen Denkens? Wo stehen sich hier menschlicher Geist und die Armseligkeit des Gekreuzigten wie Todfeinde gegenüber? In den ersten Dialogen ist das Selbstvertrauen des griechischen Geistes noch ungebrochen. Die politischen Schicksale führen zur pessimistischen Überzeugung, Platons Gedankenkreis sei der Auflösung verfallen. Umgekehrt aber wird von den Christen das Werk der athenischen Denker immer mehr als Bereicherung für eine christliche Kultur angesehen. Die christliche Kirche bewahrt die Schätze des Altertums. Von den historischen und einigen erfundenen Persönlichkeiten werden die Gegensätze ausgefochten. Die von der Häresie bedrohte Rechtgläubigkeit führt zu Rechthaberei und Maßlosigkeit. Das griechische Maß bringt wieder den Sinn für das, was die Christen eigentlich auszeichnen sollte. Die historischen Dialoge haben nicht nur ihre Bedeutung für jene Vergangenheit. Jeder christlichen Generation ist es aufgetragen, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen.

H. Becher SJ

Hegel-Studien (hrsg. von F. Nicolai und O. Pöggeler) Bd. I. (355 S.) Bonn 1961, H. Bouvier u. Co. Br. DM 40,— (Subskr. DM 36,—).

Ein dreifaches Ziel hat sich diese neue Reihe vorgesetzt: Erstveröffentlichung bisher ungedruckter oder neu aufgefundener Hegeltexte, Förderung der Hegelforschung durch originale Abhandlungen, kritische Sichtung und Würdigung des internationalen Hegelschrifttums. So bringt der vorliegende Band ein Fragment zur Philosophie des Geistes (*F. Nicolin*), eine Übersetzung Hegels zu *De Anima* III, 4-5, das Licht auf sein Verhältnis zu Aristoteles wirft (*W. Kern*), einen Brief von M. K. Rosenberger, Hamanns zweiter Tochter, an Hegel zu seiner Hamann-Rezension. *H. Nohl* teilt ein Fragment aus Diltheys Hegelwerk mit. *M. Kroner* spricht über den Einfluß Hegels heute und weicht bei sonstiger Zustimmung von Hegel darin ab, daß er die ekstatisch-prophetische Inspiration über die Vernunft stellt. *E. Bloch* findet in Goethes *Faust* und in der Phänomenologie den gleichen Geist des ewigen Ungenügens und des ständigen Vorwärtstreibens, wobei aber der Schluß der Phänomenologie die sonst von Hegel geforderte Objekterfülltheit vermissen läßt, die hingegen in der Schlußzene des *Faust* bleibt. *H.-G. Gadamer* erörtert Hegels Stellung zur antiken Dialektik. *E. Heintel* zeigt, daß der „spekulative Satz“ in seinen wesentlichen Momenten schon in den Jugendschriften herausgearbeitet ist. *R. F. Beerling* weist auf die Fortführung mancher Ansätze bei Hegel durch Nietzsche hin (der Tod Gottes) bei allerdings verschiedener Gesamthaltung. *M. Wundt* sieht in dem sogenannten Zusammenbruch der Hegelschen Philosophie eine Parallele zum Streit zwischen dem „Alten Weg“ und dem „Neuen Weg“ in der spätmittelalterlichen Scholastik. *O. Pöggeler* bringt einen wichtigen Beitrag zur Deutung der Phänomenologie des Geistes, deren Absicht und Aufbau ja seit langem umstritten ist. *F. Nicolin* endlich spricht über Absichten und Methoden der geplanten neuen Gesamtausgabe der Werke Hegels. Dazu kommen Berichte und Besprechungen. Der vorliegende Band erfüllt somit das Programm, und die Reihe verspricht zu einem wichtigen Werkzeug der Hegelforschung zu werden.

A. Brunner SJ

Psychologie

Riemkasten, Felix: Die Alexander-methode. Bedeutung, Folgen und Abstellung der Haltungsschäden. (89 S.) Ulm 1961, Karl F. Haug, Br. DM 6,80.

„Wenn so viel von der bloßen Haltung des Körpers abhängt, was kann man dann möglicherweise noch weiter erreichen? Wie kann man irreführende Instinkte und Reflexe durch bessere, neue Gewohnheiten ersetzen? Was folgt daraus gesundheitlich?“ Diese Worte des englisch sprechenden, in Tasmanien geborenen Büroangestellten Alex-

ander fassen den Inhalt des Buches zusammen. A. litt einige Zeit seines Lebens an einem Versagen der Stimmbänder, das eindeutig auf einen Haltungsschaden zurückging. Von diesem Leiden heilte sich A. selbst, als er auf Grund von sorgfältiger Selbstbeobachtung den Zusammenhang zwischen Körperhaltung und Stimm Schaden erfuhr. Das Hinsetzen und Aufstehen, das Bücken und Schreiben, das Atmen und die Bewegungen von Füßen und Händen sind neben manchem anderen Gegenstand nützlicher Hinweise und Erwägungen. Eine Anzahl von schematischen Zeichnungen verdeutlichen den gut geschriebenen Text.

H. Thurn SJ

Trump, Rolf: Die Krankheit — Dein Freund. (102 S.) Ulm 1961, Karl F. Haug, Br. DM 6,80.

Der Verfasser schreibt im Vorwort: „Der Übergang zur Aktivität in der inneren Medizin“ sollte ursprünglich der Titel dieses Buches lauten. „Unter Aktivität... ist eine positive Energieleistung von Patient und Arzt zur Aktivierung körpereigener Kräfte gemeint.“ T. spricht in diesem Zusammenhang von einem neuen „Heilenden“. Dieses Denken anerkennt bei verschiedenen Leiden, wie etwa Herzmuskelschwäche und Angina pectoris, hohem Blutdruck, Asthma bronchiale, Leber-Galle-Erkrankungen, Fettsucht usw. zunächst die Krankheitsäußerungen als sinnvoll. Aus diesem Sinngehalt werden dann Behandlung und Verhalten verständlich abgeleitet. Von besonderer Bedeutung sind nach Auffassung des Autors die rechte Atmung, Diätetik u. a. die Saft-Fastenkur.

H. Thurn SJ

Bräutigam, Walter: Psychotherapie in anthropologischer Sicht. (198 S.) Stuttgart 1961, Ferdinand Enke, Kart. DM 29,—.

Der Verfasser geht vom Ich-Du-Verhältnis als Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung aus, legt die Methode seiner Arbeit fest, erörtert die Stellung der Psychotherapie in der Medizin, versucht einen Einblick zu vermitteln in die Bedeutung der „Einsicht“ beim psychotherapeutischen Arbeiten (z. B. Einsicht und Sehen, Einsicht und Vergangenheit, Einsicht und die Tiefe der Tiefenpsychologie usw.), spricht von der Beziehung zwischen Arzt und Patient in der Psychotherapie, schließlich verdeutlicht er das „Ziel der Psychotherapie“. In einer Zusammenfassung hat das Thema „Individuelle Psychotherapie und die Gemeinschaftsbezogenheit des Menschen“ Bedeutung.

Der Verf. macht es dem Leser, namentlich zu Beginn, ohne ersichtlichen Grund schwer sich einzulesen, weil er allzu abstrakt und zu kompliziert schreibt.

Zum Inhalt einige Hinweise. Der Verf. versucht zu seinen Themen jeweils zunächst